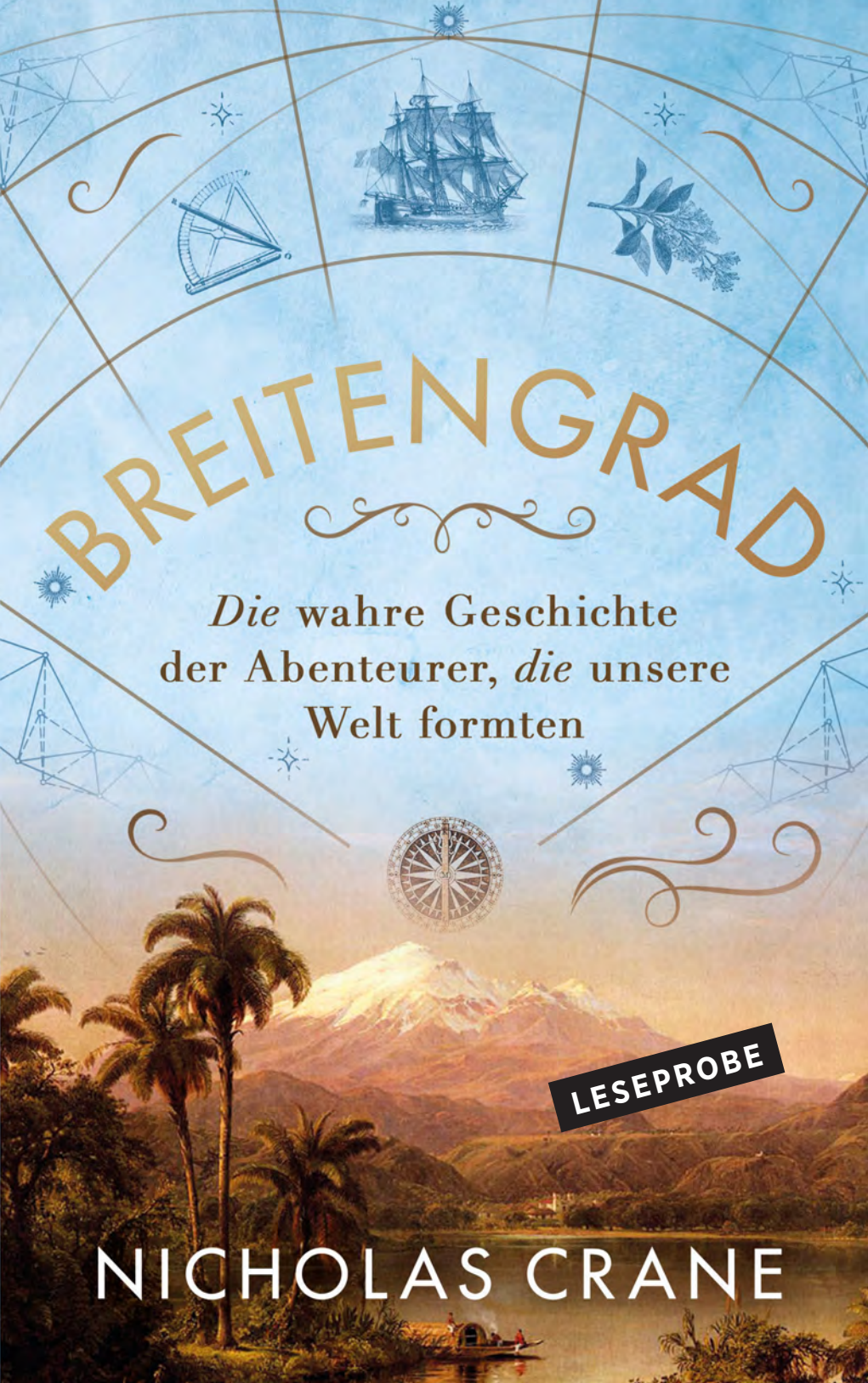




BREITENGRAD

*Die wahre Geschichte
der Abenteurer, die unsere
Welt formten*

LESEPROBE

NICHOLAS CRANE

BREITENGRAD

*Die wahre Geschichte der Abenteurer,
die unsere Welt formten*

NICHOLAS CRANE

MIDAS



© 2022 Midas

1. Auflage 2022

ISBN 978-3-03876-555-4

Text: © Nicholas Crane, 2021

Übersetzung: Kathrin Lichtenberg

Lektorat: Dr. Friederike Römhild

Layout: Ulrich Borstelmann

Printed in Europe

Originaltitel: *Latitude*

© 2021 Penguin Books Ltd.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie unter www.dnb.de.

Der Midas Verlag wird vom Bundesamt für Kultur für die
Jahre 2021–2024 unterstützt.

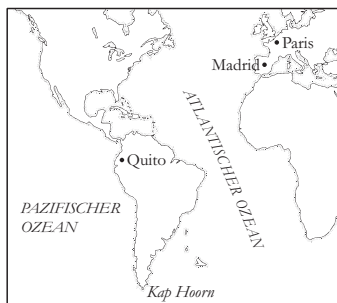
Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung der Texte und
Bilder ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages
urheberrechtswidrig und strafbar.

Midas Verlag AG, Dunantstrasse 3, CH 8044 Zürich
kontakt@midas.ch, www.midas.ch,
socialmedia: follow »midasverlag«

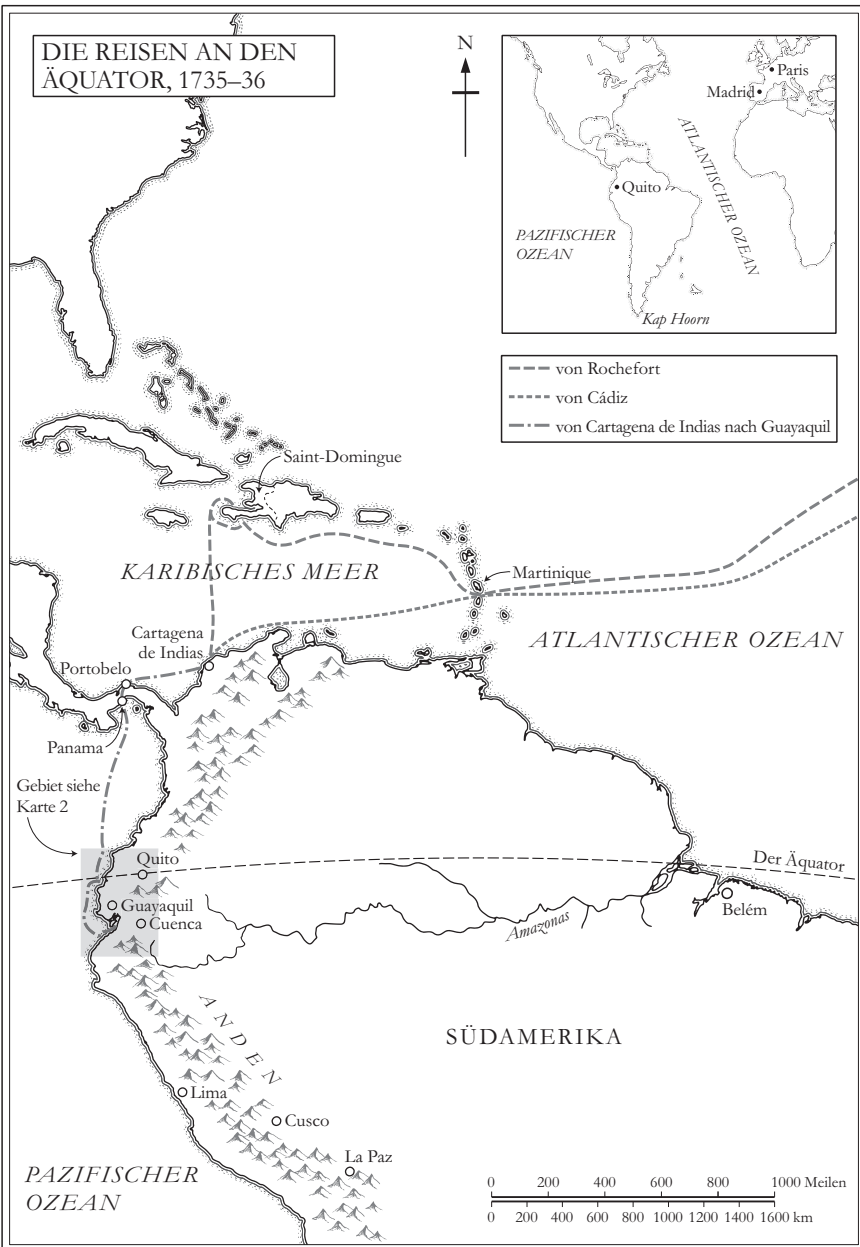
Nach vierundzwanzig Stunden sahen sie das Tageslicht wieder, aber ihr Boot zerschellte an Klippen. Eine ganze Stunde mußten sie sich von Fels zu Fels schwingen, und schließlich gewahrten sie einen unermeßlich gedehnten Himmelsrand, der von unübersteigbaren Gebirgen gesäumt war. Das Land rings war sowohl zur Freude wie zur Stillung der Lebensnotdurft bebaut, und überall war das Nützliche zugleich auch angenehm.

Voltaire, *Candide* oder *Der Optimismus*,
übertragen von Ernst Hardt, 1924

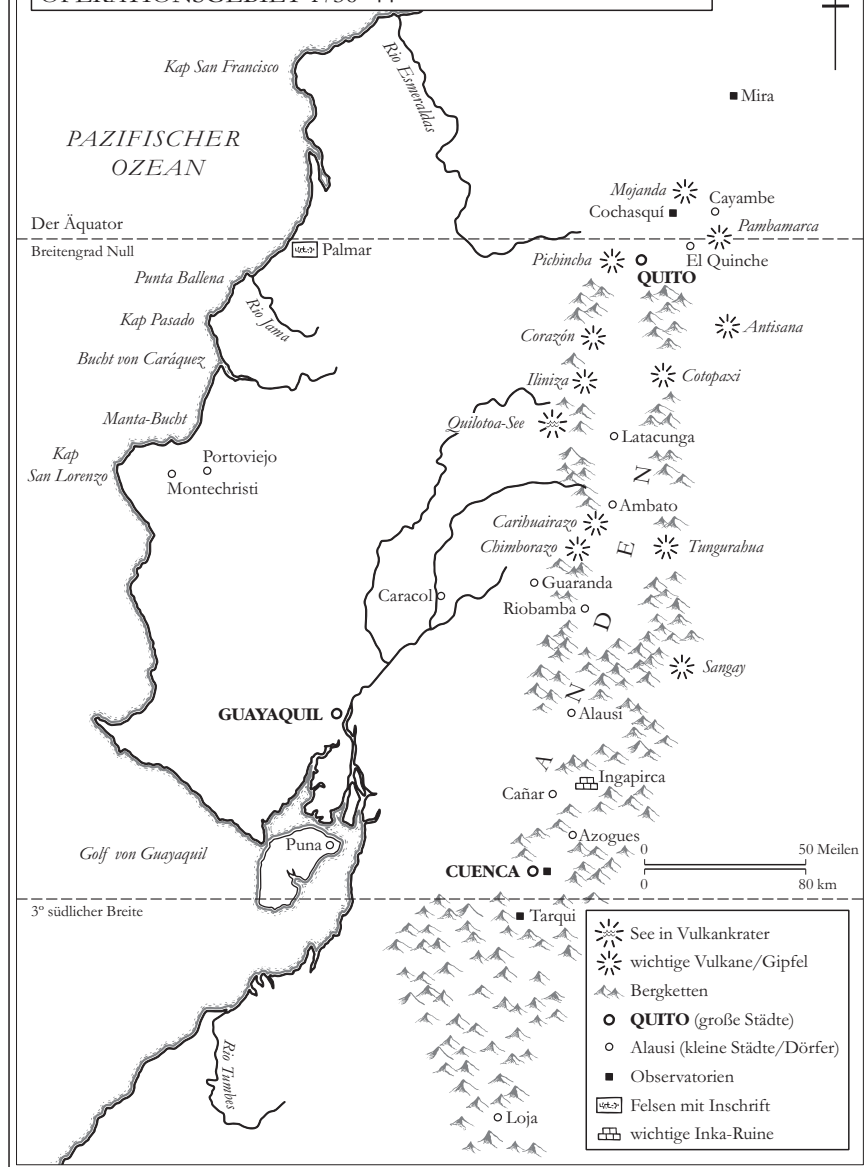
DIE REISEN AN DEN ÄQUATOR, 1735–36



- von Rochefort
- von Cádiz
- von Cartagena de Indias nach Guayaquil



DIE GEODÄTISCHE EXPEDITION AN DEN ÄQUATOR: OPERATIONS- GEBIET 1736–44



I

Die Tide wechselte. Schon bald würde der Mond die See den schwarzen Fluss hinunterziehen. Aus der Dunkelheit tönten das Gurgeln des Wassers auf dem Schlick und die schaurigen Rufe unsichtbarer Vögel. Am westlichen Ufer verschmolzen die Dächer und Türme von Rochefort mit dem tintenschwarzen Himmel. Ein gedämpftes *Klonk* schallte durch die feuchte Luft. Schiffsleute legten sich in ihre Riemen. Das Warten war fast vorbei. Der Rumpf des Schiffes erzitterte, als seine drei Masten vor den schwindenden Sternen schwankten. Der Morgen des 12. Mai 1735 war angebrochen.

Die *Portefaix* war vollgepackt mit mehr als einhundert Passagieren und einer Ladung aus Getreide und Kanonen. Wie bei den meisten Schiffen der französischen Flotte, die in die Kolonien aufbrachen, war der Laderaum zum Bersten gefüllt. Alle an Bord erhofften sich eine sichere Überfahrt. Achtzehn Jahre auf hoher See war eine lange Zeit für ein Schiff. Der 117 Fuß lange Kiel war 1717 in Toulon gelegt worden, und der Schiffsrumpf bestand aus den wiederverwendeten Planken dreier aus dem Dienst gestellter Kriegsschiffe. Das Schiff, das mit 22 Achtpfünder-Kanonen auf dem unteren und 22 Sechspfündern auf dem oberen Deck bestückt war, besaß eine Mannschaft aus 140 Männern

und 5 Offizieren. Kommandiert wurden sie von Leutnant Guillaume de Meschin.

Der letzte Monat war frustrierend gewesen. Denn zur Fracht des Schiffes gehörte die »Geodätische Expedition zum Äquator«, eine unruhige Horde aus Gelehrten, Assistenten und Dienern, die es aus allen Ecken Frankreichs an die Charente gespült hatte, und mit ihnen eine unvorstellbare Menge an Gepäck, wissenschaftlichen Instrumenten und Ermächtigungsschreiben des Königs. Sie hatten mehr als 20 Koffer mit Büchern geladen. Einer von ihnen brachte einen Hund mit. An den Flottendirektor von Rochefort – den Beauftragten der Krone für den Betrieb des Hafens – waren Anweisungen ergangen, die Mission mit Schwertern, Musketen, Pulver und Munition, Zelten und Decken, chirurgischer Ausrüstung und Kochutensilien auszustatten. Mehr als 60 Kisten und Koffer hatten sich auf Rocheforts steinigem Kai angesammelt, zusammen mit einem Sammelsurium an Krimskrams, das nicht verpackt werden konnte. Das Gewicht und die Menge waren zu viel für das Schiff. Die Schlammböden der Charente und die Untiefen der Bucht waren berüchtigt dafür, überladene Schiffe auflaufen zu lassen. Angesichts des übermäßigen Gepäcks der Expedition hatte sich Leutnant Meschin genötigt gesehen, 140 Fässer mit Getreide wieder auszuladen. Zwei Tage waren nötig gewesen, um die Fracht neu zu sortieren. Professor Bouguer, der nicht nur Hydrograph und Astronom war, sondern auch Frankreichs führender Experte für die Gewichtsverteilung in Schiffen, übernahm die Aufsicht.

Meschin erteilte den Befehl, den Anker zu lichten und das Schiff mit der Ebbe flussabwärts zu verholen. Um zehn Uhr vormittags bewegten sie sich im Mündungsbereich der Charente auf die Festung am Eingang des Mündungstrichters zu. Die *Portefaix* glitt vorbei an den Schießscharten der Île Madame und in das offene Wasser der Bucht. Da erstarb der Wind. Alle Augen richteten sich auf die schlaffen Segel. Als die Ankerkette auf den Meeresgrund vor der Île d'Aix ratterte, fragten sich einige an Bord, ob der Fehlstart ein schlechtes Omen gewesen sei.

Die Stunden verstrichen, und es wurde Nacht. Vier Tage lang lag die *Portefaix* vor Anker. Dann frischte der Wind wieder auf und die Segel wurden gesetzt. Unter prallen Segeln beobachteten Mannschaft und Passagiere, wie das flache Ufer der Île d'Oléron an der Backbordreling vorbeiglitt, bis sie sicher jenseits der Nordspitze der Insel und des mahnenden Fingers von Colberts Leuchtturm waren. Jean-Baptiste Colbert, *le Grand Colbert*, Erbauer von Leuchttürmen, Straßen, Kanälen und von Frankreich, hatte den Grundstein für die Französische Akademie der Wissenschaften gelegt, die erste gelehrte Gesellschaft in Frankreich, die der wissenschaftlichen Forschung gewidmet war. Drei der Männer auf der *Portefaix* waren gewählte Mitglieder der Akademie.

Als die *Portefaix* sich Richtung Westen wandte, begann das Deck, sich mit den Wogen des Ozeans zu heben und zu senken. Professor Bouguer verlor seinen Mageninhalt. Er hatte nicht vorgehabt, an der Expedition teilzunehmen. »Ich habe keine Absicht, irgendetwas mit

diesem Unternehmen zu tun zu haben«, erinnerte er sich später, als er behauptete, dass der »schwache Zustand« seiner Gesundheit zu einer »Abscheu« vor Seereisen geführt habe. Pierre Bouguer war Königlich Professor für Hydrographie in Le Croisic, dem wichtigsten Hafen an der Atlantikküste der Bretagne, wo er Kapitäne und Navigatoren für ein Leben auf See ausbildete. Er selbst war aber von Haus aus kein Seemann und dies war seine erste Atlantiküberquerung.

Ungehindert von Stürmen segelte die *Portefaix* durch den Golf von Biscaya bis zur Spitze von Spanien. Vor dem tückischen Felsen des Kap Finisterre warfen Mannschaft und Passagiere einen letzten Blick auf Europa. Mit jeder Wache, die verstrich, richteten sie sich weiter in den Routinen und Härten des Lebens an Bord ein. Verglichen mit der Sicherheit von Festlandfrankreich war ein 650-Tonnen-Schiff, das 250 Menschen transportierte, klaustrophobisch und unbequem. Bouguer und die beiden anderen Gelehrten lenkten sich von der Übelkeit und der Langeweile dadurch ab, dass sie lernten, ihre neuen Instrumente zu benutzen.

Sie segelten nach Südamerika, um die große Frage jener Zeit zu beantworten: Welche Form hatte die Erde wirklich? Die meisten waren sich einig, dass die Erde keine perfekte Kugel war. Aber war sie zu den Polen hin verlängert oder flach? War die Erde gestreckt oder abgeplattet? Im »gestreckten« Lager waren Anhänger des französischen Philosophen René Descartes. Im »abgeplatteten« Lager waren Anhänger des englischen Mathematikers Isaac Newton. In den Pariser Salons und Cafés, die von der akademischen Elite besucht wurden, waren

die Cartesianer und die Newtonianer ungefähr gleich oft vertreten. Newtons Theorie war relativ neu und behauptete, dass die Zentrifugalkräfte innerhalb einer flüssigen, sich drehenden Erde so stark waren, dass sie am Äquator ausgebeult und an den Polen abgeplattet sei.

Es war keine ausschließlich abstrakt geführte Debatte. Ohne die exakte Form der Erde zu kennen, konnte es keine genauen Land- oder Seekarten geben. Die von der Geodätischen Expedition an den Äquator gelieferten Messungen versprachen, die Navigation auf den Ozeanen weniger gefährlich und profitabler zu machen. Zu denen, die die geopolitischen und wirtschaftlichen Vorteile für Frankreich erkannten, gehörte der Staatssekretär der Marine, Jean-Frédéric Phélypeaux, Graf von Maurepas, der das Wiederaufleben der französischen Seemacht befürwortete. Eine sichere Navigation war entscheidend für die Marine, und eine französische Exkursion in das Vizekönigreich Peru ließe nützliche Informationen über die spanischen Kolonien in Südamerika gewinnen, was möglicherweise Vorteile für den Handel und die politischen Beziehungen zwischen den beiden europäischen Großmächten hätte.

An Bord der *Portefaix* trugen die drei Wissenschaftler das Gewicht der Erwartungen. Eine Rückkehr nach Frankreich ohne Ergebnisse war undenkbar. Der Schlüssel zur Lösung der Frage nach der Form der Erde waren die parallelen Linien der Breitengrade, die den Globus umgaben. Der Breitengrad eines beliebigen Punktes auf der Erdoberfläche war sein Winkelabstand vom Äquator. Alle Orte auf dem Äquator hatten daher eine Breite von Null Grad, während der Nordpol bei 90 Grad nörd-

licher und der Südpol bei 90 Grad südlicher Breite zu finden waren. Indem man die Länge eines Breitengrades in Frankreich mit der Länge eines Breitengrades am Äquator verglich, würde man entdecken können, ob die Erde gestreckt oder abgeplattet sei.

Für die Berechnung der Länge eines Breitengrades am Äquator sahen die Gelehrten einen zweistufigen Prozess vor: Zuerst würden sie eine scheinbare Kette von Dreiecken auslegen und Winkelmessungen einsetzen, um die exakte Länge der Kette zu berechnen. Zweitens würden sie astronomische Beobachtungen nutzen, um den Breitengrad an den beiden Enden der Kette festzulegen. Durch Dividieren der Länge der Dreieckskette am Boden (angepasst an die Meereshöhe) durch ihre Länge in astronomischen Grad würden sie in der Lage sein, die Länge eines Grads geografischer Breite zu berechnen. Diesen Wert zu erhalten, war auf dem Papier einfacher als in der Realität. Es war bekannt, dass ein Breitengrad ungefähr 60 Meilen lang war. Um jedoch die Genauigkeit zu erhöhen, wollten sie die Untersuchung auf drei Grad ausweiten, die Gesamtlänge der Kette aus Dreiecken würde also fast 200 Meilen betragen. Eine geodätische Untersuchung dieser Art und Größe war noch nie auf solch schwierigem Terrain versucht worden: Die Gegend des äquatorialen Südamerika, die man für die Vermessung gewählt hatte, war berüchtigt für ihre Regenwälder, Vulkane und Schluchten sowie für eine Vielzahl anderer Gefahren, zu denen tödliche Krankheiten, gefährliche Tiere, schreckliche Verkehrswege und misstrauische spanische Beamte gehörten. Die Mission war eine sehr teure, technisch herausfor-

dernde, körperlich riskante Suche nach einem mathematischen Wert. Dieser Wert würde ein Vielfaches einer französischen *Toise* sein, einer Maßeinheit, die 6 *Fuß* entsprach. Die Expedition führte eine Eisenstange mit sich, die von dem Instrumentenbauer Claude Langlois geschmiedet und auf exakt die Länge einer *Toise* geschliffen worden war. Diese Stange sollte dazu dienen, alle Messungen während der Expedition zu kalibrieren.

Für ihre Mitreisenden auf der *Portefaix* war die Geodätische Expedition an den Äquator eine seltsame Gemeinschaft. Es waren zehn Teilnehmer an Bord, unterstützt von vier Dienern. An ihrer Spitze standen drei Mitglieder der französischen Akademie. Der älteste von ihnen war der bretonische Professor Pierre Bouguer, ein Mann, der seit seiner Kindheit in Le Croisic, wo sein Vater Königlicher Professor für Hydrographie gewesen war, in Zahlen gedacht hatte. Im Alter von sechzehn Jahren hatte Pierre den Posten seines Vaters geerbt und war mit achtzehn ein regelmäßiger Besucher in Paris und am Conseil de Marine, dem Marinerat. Er war strebsam und pedantisch, und die radikale Logik seiner mathematischen Vorstellungskraft war genau das, was die Marine brauchte. Mit dreiundzwanzig wurde er eingeladen, einen Streit in der Französischen Akademie der Wissenschaften über zwei entgegengesetzte Methoden, die Tonnage eines Schiffes zu messen, beizulegen. Sechs Jahre später gewann der begnadete Hydrograph einen Preis der Akademie für einen Artikel mit dem Titel »Über die beste Art, die Masten von Schiffen zu formen und zu verteilen«. Unter den Forschungsprojekten, an denen er gearbeitet hatte, als der Ruf von Maurepas

kam, war ein Traktat zur Schiffsarchitektur, der die ungeschriebenen Trial-and-Error-Gepflogenheiten des Schiffsbaus durch mathematische Regeln ersetzen sollte, die auf den Gesetzen der Physik beruhten. Das unvollendete Traktat lag in seiner Kabine auf der *Portefaix*. Bouguers Zögern, sich an der Expedition zu beteiligen, hatte mehr mit seinen wissenschaftlichen Ambitionen zu tun als mit der Angst vor einer Reise über den Ozean. Ein längerer Aufenthalt im Ausland würde seine Studien unterbrechen. Maurepas hatte jedoch den begehrten und nicht gerade reichen Wissenschaftler mit der Aussicht auf wertvolle Instrumente und die Versprechen gelockt, dass seine Ausgaben übernommen und er außerdem in der Akademie vom *associé ordinaire* zum *pensionnaire* befördert werden würde.

Charles-Marie de La Condamine war drei Jahre jünger als Bouguer und genau wie sein Kollege unverheiratet. Wie die anderen Teilnehmer der Mission bald entdecken würden, basierte La Condamines Charakter auf einer zerstörerischen Kombination aus Neugier und Rücksichtslosigkeit. Seine Herkunft war eher konventionell: Ein Pariser Vater, der als Steuereintreiber gearbeitet hatte, und eine Ausbildung in Geisteswissenschaften und Mathematik am Jesuitenkolleg Louis-le-Grand. Nach Abschluss seines Studiums war er in die Armee eingetreten und hatte sich im Krieg gegen Spanien wiedergefunden. In einer Episode, die typisch für seine Militärlaufbahn sein sollte, war er während der Belagerung von Roses auf eine erhöhte Stelle gestiegen, um von dort aus den Fall der feindlichen Artilleriegranaten beobachten zu können, und dies ungeachtet der Tatsa-

che, dass sein auffälliger violetter Umhang der Grund dafür war, dass es um ihn herum explodierte. Nach seiner Rückkehr nach Paris schloss sich der Kriegsveteran den Denkern und Machern der *Académie des Sciences* sowie dem Kreis der intellektuellen Schurken an, die sich um einen anderen ehemaligen Schüler von Louis-le-Grand geschart hatten, François-Marie Arouet, den freimütigen Historiker und Philosophen, der seine Schriften unter dem Pseudonym Voltaire veröffentlichte. 1730 erkannte La Condamine ein Schlupfloch in den Regeln der staatlichen Lotterie und heckte gemeinsam mit Voltaire und anderen Freunden einen Plan aus, um das System zu knacken. Sie alle gewannen dabei eine Menge Geld. Im selben Jahr wurde La Condamine Mitglied der Akademie. La Condamine und Pierre Bouguer – der waghalsige Abenteurer und der methodische Mathematiker – waren ein ungleiches Paar. Dennoch war vielen an Bord klar, dass sie dazu bestimmt waren, enge Freunde zu werden.

Das dritte Akademiemitglied, das auf der *Portefaix* mitfuhr, war ein schwieriger Fall. Louis Godin war jünger als Bouguer und La Condamine, hatte bessere Verbindungen und wies Charakterschwächen auf, zu denen unter anderem Arroganz und Eitelkeit gehörten. Geboren in Paris und in Astronomie ausgebildet am Collège Royal, war er gutaussehend, hochgewachsen und hatte einen Vater, der Anwalt im Parlament war. Ohne etwas veröffentlicht zu haben, hatte Louis es geschafft, mit nur einundzwanzig Jahren adjungiertes Mitglied der Akademie zu werden. Nachdem er ihre Türen durchschritten hatte, war er in den einflussreichen Korridoren herum-

geschlendert und hatte die *Mémoires de l'Académie des Sciences* bearbeitet. 1729, mit vierundzwanzig Jahren, hatte er Rose Angélique Le Moine geheiratet, und das junge Paar – das komfortabel am linken Seine-Ufer nahe der Sorbonne lebte – bekam schon bald einen Sohn und eine Tochter. 1730 war Godin es gelungen, sich in die prominente Rolle des Herausgebers von *Connaissance des temps* oder *Wissen der Zeiten* zu manövrieren. Hierbei handelte es sich um die offiziellen astronomischen Ephemeriden, ein jährlich aktualisiertes Buch von etwa 200 Seiten, das vollgepackt war mit Tabellen und Hinweisen zur Durchführung von Beobachtungen. Es war die älteste und angesehenste Publikation ihrer Art auf der Welt und der Name des Herausgebers stand in Großbuchstaben auf der Titelseite. Zeitgleich mit Godins Herausgeberschaft wurde ein neuer Abschnitt hinzugefügt, der die Namen und Adressen der *Messieurs* aufführte, die zur Königlich-Akademie der Wissenschaften gehörten. Einen Monat, nachdem die Ausgabe von 1734 in den Druck gegangen war, war Louis Godin in der Liste von einem lediglich *adjungierten* Mitglied zum *pensionnaire ordinaire* aufgestiegen und hatte der Akademie einen sorgfältig vorbereiteten Vorschlag zur Durchführung einer Expedition unterbreitet, die die Form der Erde feststellen sollte. Maurepas hatte Godin die Leitung übertragen. Allerdings war Louis Godin die Art von Mensch, die nicht einmal eine *boulangerie* leiten konnte, geschweige denn die erste internationale wissenschaftliche Expedition der Welt.

Eng mit den drei Wissenschaftlern zusammenarbeiten würde ein Quartett aus Spezialisten. Der erfahrenste

von ihnen war Jean-Joseph Verguin, der als leitender Vermesser der Mission dienen würde. Verguin, ein erfahrener Ingenieur, der in Kartografie und Astronomie ausgebildet war, wäre verantwortlich für die Herstellung der Karten, von denen die Vermessung abhängen sollte. Dankenswerterweise war er ein Transatlantik-Veteran. Fünfzehn Jahre zuvor war er in die Karibik gesegelt und hatte an einer Vermessung von Cartagena de Indias sowie an einer weiteren des Mississippi-Deltas teilgenommen. Nach seiner Rückkehr nach Frankreich hatte er in einer Werft in Toulon als Architekt und Konstrukteur gearbeitet. 1731 fuhr Verguin erneut zur See, und zwar auf einer Reise durch das Mittelmeer, unter anderem zu den griechischen Inseln und an die nordafrikanische Küste. Seine großformatigen Karten von strategischen Häfen wie Tripolis und wichtigen Ankerplätze in der ionischen und ägäischen See waren Musterbeispiele für praktische Genauigkeit. Mit dreiunddreißig gehörte er zu den älteren Teilnehmern der Expedition. Verguins Reife und Erfahrung würden wichtige Stützen für das Projekt sein. Wie verschiedene andere Mitglieder der Expedition stellte er sich vor, dass ihn die geodätische Vermessung höchstens für einige Jahre außer Landes führen und wahrscheinlich mit einer Pension belohnt werden würde. Seine Frau und seine zwei Kinder sollten in Toulon bleiben, während er weg war.

Die Fortschritte der Expedition sollten natürlich festgehalten werden. Der mit dem Anfertigen von Bildern beauftragte Spezialist war Jean-Louis de Morainville. Der Künstler und Konstrukteur von Ende zwanzig ließ

seine Frau in Frankreich zurück, um an den Zeichnungen und Karten der Mission zu arbeiten.

Techniker des Teams war ein Uhrmacher namens Théodore Hugo. Seine Rolle wäre die Wartung und Justierung der verschiedenen Instrumente der Expedition. Der Bestand reichte von Kompassen und Uhren bis zu Thermometern, Barometern und den empfindlichen Pendeln, mit denen die Gelehrten die Schwerkraft der Erde zu messen gedachten. Falls Newton recht hatte, müsste sie am Äquator geringer sein, weil die äquatornahen Orte durch die Ausbeulung weiter entfernt vom Kern des Planeten wären. Die Arbeitspferde für die Landvermessung bildeten Quadranten zum Messen von Winkeln. Das Instrument allerdings, das Hugo am wahrscheinlichsten schlaflose Nächte bereiten würde, war ein riesiges 12-Fuß-Zenitteleskop für astronomische Beobachtungen. Hugo war ein geschickter, vielseitiger Handwerker, versiert im akribischen Umgang mit Metall, doch seine Vertrautheit mit astronomischen Instrumenten war begrenzt.

Abgerundet wurde die Gruppe der Spezialisten durch Joseph de Jussieu. Seine Familie stand Godin nahe, der die Jussieus für ihre Erfolge in der Welt der Botanik und der Medizin bewunderte. Josephs älterer Bruder Antoine war Direktor des Jardin du Roi in Paris und sein dreibändiges Werk *Elemente der Botanik* brachte ihm die Aufnahme in die Akademie ein. Ein anderer Bruder, Bernard, trat im Anschluss an seine medizinischen Studien eine Stellung im Jardin du Roi an, wo er eine neue Methode der Pflanzenklassifikation entwickelte. Ihr jüngerer Bruder Joseph hatte einen Dokortitel in Medizin

erworben und unterrichtete an der Universität von Paris, als er den Ruf nach Südamerika erhielt. Joseph de Jussieu, der in sich gekehrt und verletzlich war, sollte als Arzt und Botaniker der Expedition dienen.

Die drei restlichen französischen Mitglieder der Mission waren eine Mischung aus Freunden und Günstlingen. Jean-Baptiste Godin des Odonais war Cousin ersten Grades von Louis Godins. Jean-Baptiste, der gerade in seinen Zwanzigern war, hatte seine Berufung im Leben noch nicht gefunden, als er vom Familiensitz an den trägen Ufern des Flusses Cher im ländlichen Frankreich abberufen wurde. Er besaß keinerlei Erfahrungen als Geodät und nahm daher als allgemeiner Assistent an der Expedition teil.

Jacques Couplet-Viguiere war der Neffe eines Freundes von Louis Godin, Nicolas Couplet de Tartreux, des Schatzmeisters der Akademie. Jacques war ebenfalls ein Expeditionsneuling. Mit siebzehn Jahren war er das jüngste Mitglied der Mission, kam jedoch an Bord der *Portefaix* im Bewusstsein der Errungenschaften seiner Vorfahren. Sein Großvater hatte an Cassinis Vermessung Frankreichs teilgenommen und sein Onkel, Nicolas, hatte eine Zeitlang in Südamerika astronomische Beobachtungen durchgeführt. Genau wie Godin des Odonais würde er als allgemeiner Assistent dienen.

Jean Seniergues war ein enger Freund von Joseph de Jussieu. Beide waren zum Zeitpunkt der Abfahrt der *Portefaix* gerade dreißig geworden. Seniergues stand ungeniert zu seinen Motiven, einen Platz auf der *Portefaix* zu akzeptieren. Goldminen und Allgemeinmedizin würden ihn reich machen. Er war unverheiratet und